

2

Organisation vor Ort

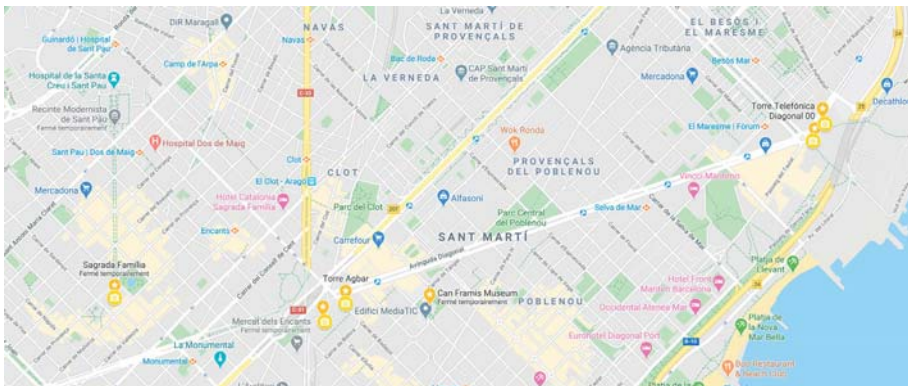
Nachdem Sie Ihren Städtetrip wochen- oder sogar monatelang geplant und sich darauf gefreut haben, sind Sie nun endlich für ein paar Stunden, eine Woche oder noch länger vor Ort. Sie können es kaum abwarten, die Stadt, die nun vor Ihnen liegt, zu erkunden und zu fotografieren.

Zu den eigentlichen Aufnahmen kommen wir später. In diesem Kapitel soll es zunächst um einige organisatorische Aspekte gehen, damit Ihr Fototrip ein voller Erfolg wird.

2.1 Endlich am Ziel

Außer auf Kurzreisen gehe ich immer zuerst in meine Unterkunft und stelle dort meine Sachen ab. Dann nehme ich mir meine Fotoausrüstung und mache mich auf den Weg. Da ich die Reise gut vorbereitet habe (siehe Kapitel 1), besorge ich mir gleich am Flughafen oder Bahnhof einen Linienplan der öffentlichen Verkehrsmittel (wenn ich ihn nicht schon im Internet gekauft habe) oder miete ein Auto.

Natürlich habe ich diese ersten Stunden (oder den ersten Tag bei längeren Aufenthalten) gut organisiert. Meist fotografiere ich zunächst die Sehenswürdigkeiten, denn wenn sie »sehenswert« sind, dann hat das zumeist seinen Grund. Im Anschluss daran nehme ich mir Zeit, um in aller Ruhe und ohne Ziel mit der Kamera durch die Straßen zu bummeln. Auf einem Stadtplan habe ich mir bereits die Orte markiert, die ich zuerst besuchen möchte – diese Gedächtnisstütze ist extrem wichtig, auch wenn ich mich nur einen halben Tag vor Ort aufhalte.



Das ehrgeizige, aber machbare Programm an meinem ersten halben Tag in Barcelona (mein Aufenthalt dauerte zweieinhalb Tage): Die gelben Kameras bezeichnen die Orte, die ich besuchen wollte. (Am Ende dauerte das Ganze aber doch etwas länger als geplant, weil ich zu Fuß unterwegs war.)

© Google Maps 2020

Die exakte Dauer der ersten Besichtigungen vorherzusagen, ist schwierig: Selbst wenn man die Entfernungen laut Stadtplan ungefähr abschätzen kann, kennt man das Tempo der Stadt noch nicht. Manchmal hat man das Programm des ersten Tages schon nach ein paar Stunden abgearbeitet, während man an anderen Tagen

wiederum nur einen Teil schafft. In den ersten Stunden können Sie den weiteren Ablauf optimieren und Ihr Programm verfeinern. Solche Anpassungen nimmt man am besten in der ersten Mittagspause oder am ersten Abend vor.

2.2 Der Tagesablauf

Früh aufstehen

Grundsätzlich sollte man auf einer fotografischen Städtereise früh aufstehen, denn das hat viele Vorteile:

- Die Zeitumstellung wird ausgenutzt (oder die Folgen werden gemildert).
- Man geht auf Entdeckungstour durch eine noch schlafende und relativ menschenleere Stadt – die Stimmung, das Licht, die Geräusche und die Gerüche sind am frühen Morgen einzigartig, egal, wo man ist.
- Man kann in aller Ruhe fotografieren, ohne die Einwohner zu stören, und ungewöhnliche Aufnahmen von Menschen machen, die schon am frühen Morgen arbeiten.
- Da die Touristen noch im Bett liegen, bieten sich jetzt Aufnahmen von sonst überlaufenen Sehenswürdigkeiten an.
- Das Licht bei Sonnenaufgang wird ohne die Luftverschmutzung des Tages viel weniger gestreut als bei Sonnenuntergang. Die frühe Morgenstunde gehört daher zu den besten Zeiten für das Fotografieren von Stadtlandschaften.
- Mit fortschreitender Stunde verändern sich die Schatten – diese Schattenspiele lassen sich spektakulär ins Bild setzen.

Fotos, die am frühen Morgen entstehen, wirken meist sehr friedlich, weil die Stadt noch ruhig ist und auch Sie selbst noch nicht lange wach sind. Ihr fotografischer Ansatz wird daher anders sein als später am Tag. Sicherlich wollen Sie manchmal lieber liegen bleiben. Das unbeschreibliche Gefühl, die Stadt ganz für sich zu haben, wird jedoch auf Ihren Bildern zum Ausdruck kommen.



Frühmorgens am Time Square in New York, wo es zu anderen Zeiten nur so von Menschen wimmelt. Ein ganz besonderer Augenblick, den ich nie vergessen werde. Ich verwendete ein Ultraweitwinkelobjektiv und blendete ab, allerdings nur leicht, um die Schärfentiefe zu erhöhen und die Leuchtreklamen trotzdem noch mit einer relativ schnellen Belichtungszeit einzufrieren.
 Fujifilm X-Pro2, XF 10–24 mm F4 R OIS, 10 mm (entspricht 15 mm KB), 1/150 s, f/6,4, 400 ISO

Nantes am Morgen, um die Weihnachtszeit herum. Dank der farbigen Lichtreflexe auf dem nassen Bürgersteig in Kombination mit der einsamen Silhouette konnte diese besondere Stimmung gegen Ende der Nacht perfekt wiedergegeben werden.

Nikon D800, 24–70 mm f/2,8, 60 mm, 1/60 s, f/2,8, 1600 ISO





Ich war um 5 Uhr aufgestanden, um quer durch die unbekannte Stadt zu diesem berühmten und spektakulären Aussichtspunkt (Griffith Observatory) zu fahren. Aber die Mühe hat sich gelohnt: wenige Menschen, klare Luft (noch keine Luftverschmutzung), unter mir die noch schlafende Stadt und ein atemberaubendes Farbspektakel. Ohne Stativ musste ich eine sehr hohe Empfindlichkeit einstellen, damit die Belichtungszeit nicht zu lang wurde. Ich blendete außerdem etwas ab, um die Lichtpunkte nicht zu unscharf wiederzugeben.

Nikon D850, 24–70 mm f/2,8, 70 mm, 1/160 s, f/4,5, 6400 ISO



Urban Lights. Diese Kunstinstallation von Chris Burden in der Nähe des Museums LACMA in Los Angeles ist total überlaufen, aber sehr fotogen. Tagsüber oder nachts im Laternenlicht drängen sich hier die Menschenmassen. Dieses Foto entstand früh am Morgen, noch bevor die Museen und Geschäfte öffneten.

Nikon D850, 14–24 mm f/2,8, 14 mm, 1/250 s, f/8, 100 ISO

2 Organisation vor Ort

Dunkle Schatten und ein paar Lichtinseln erlaubten mir, die wenigen Menschen am frühen Morgen als Silhouetten wiederzugeben. In New York gibt es immer wieder mal solche Lichtverhältnisse. Indem ich bei mittenbetonter Integralmessung auf die hellen Bereiche belichtete, gelang mir eine gute Belichtung und eine gute Silhouette. In den Schatten blieb auch noch etwas Zeichnung erhalten.

Nikon D800, 28–300 mm,
50 mm, 1/100 s, f/5, 100 ISO



2.3 Spät heimkommen

In manchen Städten sind die »Großstadtlichter« eine Sehenswürdigkeit für sich. Fotografieren kann man sie, indem man entweder durch die lebendigen, pulsierenden Straßen flaniert (Neonschilder und andere Nachtschwärmer bieten schier unerschöpfliche Motive) oder die Stadt von oben in ihrer ganzen magischen Pracht ins Visier nimmt.

Die Atmosphäre auf diesem Bild ist das genaue Gegenteil von der Stimmung am frühen Morgen auf Seite 54. Ich nahm das Foto absichtlich im Gehen auf, denn mithilfe der Unschärfe wollte ich das Gewimmel und die unglaubliche Energie am nächtlichen Times Square zum Ausdruck bringen.

Fujifilm X-Pro2, XF 10–24 mm
F4 R OIS, 10 mm (entspricht
15 mm KB), 1/40 s, f/4, 400 ISO





Eine konventionelle, aber immer wieder beeindruckende Ansicht von New York vom Empire State Building aus. Da es dort immer voll ist, sind Stative verboten. Um die Lichtpunkte scharf abzubilden, stellte ich trotzdem nicht die größte Blende ($f/2,8$) ein. Ich ging auch nicht höher als 1600 ISO. Das ist bei der Nikon D800 die maximale Empfindlichkeit, wenn man in dieser Situation das digitale Rauschen auf ein Minimum reduzieren will. Ich stützte die Kamera aufgrund der Belichtungszeit von $1/8$ s auf dem Geländer ab, musste aber trotzdem fünf oder sechs Mal auslösen, bis ich ein wirklich scharfes Foto im Kasten hatte. Damit sich die Lichter gut vom dunklen Hintergrund abhoben, reduzierte ich die Belichtung um $2/3$ Blendenstufe.

Nikon D800, 24–70 mm $f/2,8$, 24 mm, $1/8$ s, $f/4$, 1600 ISO



Erkunden Sie eine Stadt bei Nacht, indem Sie mithilfe der Beleuchtung Silhouetten erzeugen oder Szenen in einen größeren Kontext stellen.

Nikon D800, 28–300 mm, 60 mm, $1/60$ s, $f/7,1$, 200 ISO

2 Organisation vor Ort



Manche Viertel von Tokio strotzen nachts nur so vor bunten Lichtern, Menschen, Lärm und Energie. Da die Menschen scharf abgebildet werden sollten, stellte ich eine relativ kurze Belichtungszeit und eine Blende ein, die für eine große Schärfentiefe sorgte. Das Umgebungslicht der Leuchtreklamen war unglaublich hell. Damit die nächtliche Stimmung erhalten blieb, musste ich um 2/3 Blendenstufe unterbelichten.

Nikon D850, 24–70 mm f/2,8, 35 mm, 1/80s, f/6,3, 1600 ISO

Auch in der Großstadt ist das Farbenspiel des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs ein lohnendes Motiv. Die schwankende Helligkeit und der Farbwechsel am Ende des Tages eignen sich besonders gut für Architekturaufnahmen. An nicht ganz so belebten Orten haben Sie die Möglichkeit, ähnlich ruhige Szenen einzufangen wie am frühen Morgen, nur mit einer ganz anderen Energie.



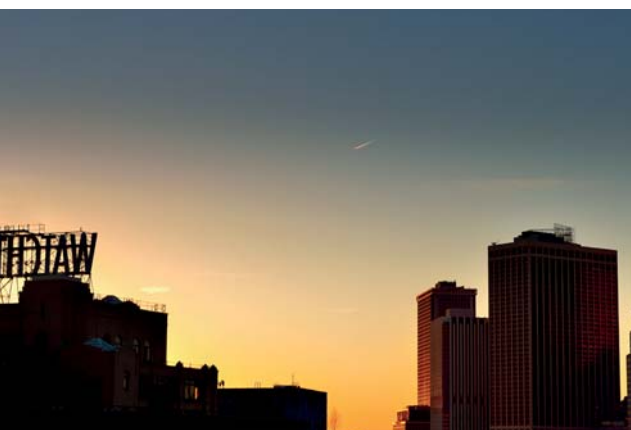
Manchmal fährt man besser schon vor Einbruch der Nacht zu einem hoch gelegenen Aussichtspunkt, wie hier in Tokio. Die Sonne war nach einem trüben Tag doch noch einmal durch die Wolken gebrochen und hatte eine besondere Atmosphäre erzeugt. Ganz anders ist die Stimmung, wenn die Lichter der Stadt angehen.

Nikon D850, 28–300 mm, 120 mm, 1/250 s, f/8, 1250 ISO



Im künstlichen Licht sehen Gebäude oft ganz anders aus. Das Gebäude Le Volcan (Architekt: Oscar Niemeyer) in Le Havre wird teilweise blau angestrahlt. Zur Bildgestaltung nutzte ich auch den Vorbau und die roten, von hinten beleuchteten Buchstaben. Dank dieser Beleuchtung kam auch die verschwommene Silhouette rechts zur Geltung.

Nikon D800, 24–70 mm f/2,8, 24 mm, 1/25 s, f/2,8, 2000 ISO



Am Abend ist die Luft nicht mehr so klar. Viele kleine Staubteilchen streuen das Licht und sorgen für grandiose Farbenspiele, die fotografisch einiges hergeben. Indem ich auf den Himmel belichtete, konnte ich hier die Farben verstärken und die Bereiche im Schatten dunkel wiedergeben. Gleichzeitig traten die Gebäudeteile besser zum Vorschein, die vom letzten Sonnenlicht angestrahlt wurden.

Nikon D800, 24–70 mm f/2,8, 70 mm, 1/100 s, f/8, 100 ISO



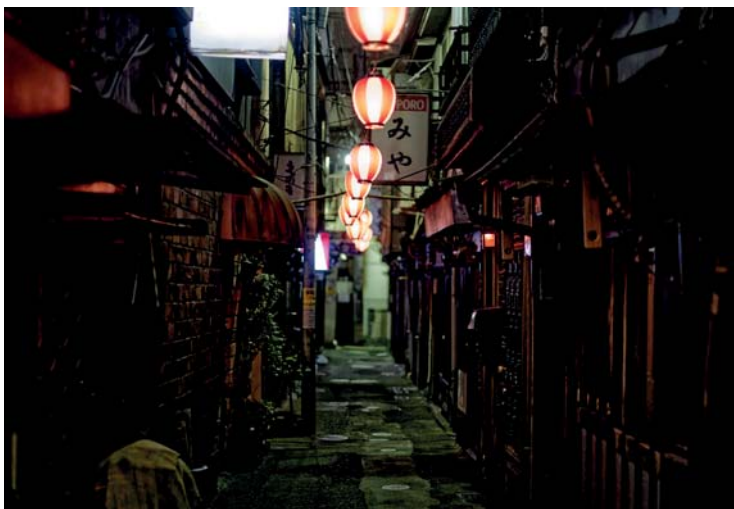
Wie schon im ersten Kapitel erwähnt, bin ich kein großer Fan von Stativen. Das kann bei schwierigen Lichtverhältnissen zum Problem werden. Es gibt allerdings ein paar hilfreiche Tricks. Entweder sucht man sich eine Unterlage (perfekt wäre ein Beanbag, denn es dämpft die fast unvermeidbaren Erschütterungen bei einer auf Metall abgestellten Kamera) oder einen Pfosten o.Ä., um die Ausrüstung abzustützen und Kamerabewegungen so gut wie möglich zu vermeiden.

Ich habe immer ein Gorillapod (flexibles Ministativ) dabei, das zwar für sich allein wenig hilfreich ist, aber fest mit einer anderen Stütze verbunden werden kann. In anderen Fällen versuche ich, mich gegen eine Mauer oder eine Wand zu lehnen. Wenn das alles nicht möglich ist, stelle ich die Serienbildfunktion meiner Kamera ein und hoffe, dass wenigstens ein oder zwei einigermaßen scharfe Fotos dabei herauskommen. Man könnte natürlich argumentieren, dass ich mit einem Stativ auf der sicheren Seite wäre. Dagegen allerdings spricht, dass man den ganzen Tag die schwere Ausrüstung mitschleppen muss. Wenn man 10 oder 12 Stunden durch die Stadt gelaufen ist, ist man für jedes schwere Teil dankbar, das man zu Hause gelassen hat! Außerdem ist die Verwendung eines Stativs an vielen Orten sowieso verboten.

Es gibt noch einen weiteren wichtigen Tipp für das Fotografieren bei schwachem Licht: Damit ein Foto scharf wird, geht man normalerweise davon aus, dass die längste Verschlusszeit dem Kehrwert der Brennweite entsprechen muss (z.B. 1/30s bei 30mm oder 1/200s bei 200mm). Diese Formel kann Ihnen in Situationen helfen, in denen lange Belichtungszeiten nützlich wären.

Dieses Gässchen in Tokio liegt zwar im brodelnden Stadtteil Shibuya, war aber menschenleer. Zur Reduzierung der Schärfentiefe und Verstärkung der Tiefenwirkung fotografierte ich mit meinem 50mm-Objektiv bei größter Öffnung. Die Atmosphäre ist nachts selbst in einer so unbelebten Straße nicht dieselbe wie am frühen Morgen.

Nikon D850, 50 mm f/1,4, 50 mm, 1/100s, f/1,4, 640 ISO





Manche Orte oder Szenen entfalten erst bei Nacht ihr ganzes Potenzial. Diese Ansicht der Kirschblüte vor dem Fluss Meguro im Tokioter Viertel Nakameguro wirkt nur bei Nacht so spektakulär, wenn die rosafarbenen Blüten und ihre Spiegelungen im Wasser ein buntes Feuerwerk bilden. Ein Stativ wäre unpraktisch gewesen, weil sich die Menschen an den Aussichtspunkten auf den kleinen Brücken drängelten. Ich hatte bei 30 mm eine normale Verschlusszeit und Blende f/5 ausgewählt, um eine gute Schärfentiefe und eine für meine Kamera akzeptable Empfindlichkeit zu erhalten.

Nikon D850, 24–70 mm f/2,8, 30 mm, 1/40 s, f/5, 3200 ISO

Vor dem Schlafengehen

Nach der Heimkehr am Abend markiere ich zuallererst die an diesem Tag besuchten Orte auf meiner Karte. Dazu verändere ich entweder die Symbole oder ihre Farben. Anschließend notiere ich mir kurz Ort, Stimmung, kleine Geschichten in einem Notizbuch, sind doch am gleichen Abend die Erinnerungen noch frisch. Nach der Reise macht es nicht nur Spaß, in diesen Aufzeichnungen zu schmökern, sondern sie bieten auch wichtige Anhaltspunkte zur Aufnahme selbst und sind bei Reisen mit einer Dauer von vier Tagen und mehr unerlässlich.

Wenn ich den Laptop dabei habe, übertrage ich jeden Abend meine Fotos von der Speicherkarte der Kamera auf den Computer und zusätzlich noch auf eine externe Festplatte (eine sehr leichte kleine SSD-Platte). Wenn meine Bilder so gut ge-

2 Organisation vor Ort

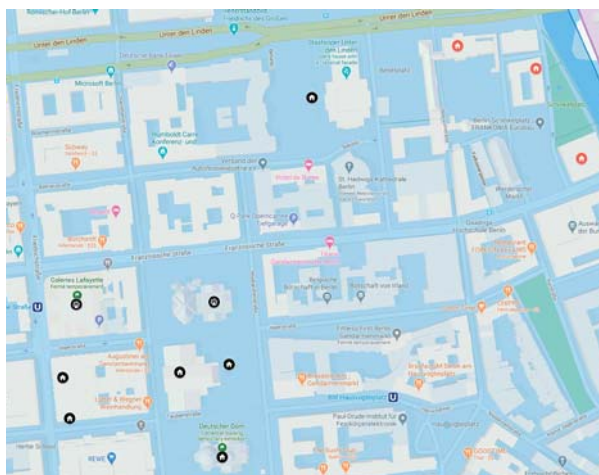
sichert sind, kann ich ruhig schlafen und verliere bei Problemen garantiert keine Fotos. (Die Sicherung in der Cloud ist aufgrund der auf Reisen zur Verfügung stehenden Internetkapazitäten meist nicht möglich. Falls doch, ist dies ebenfalls eine gute Speichermöglichkeit.) Ich erstelle für jeden Tag einen Ordner, z. B. »Barcelona Tag A«, »Barcelona Tag B« usw., treffe aber während der Reise keine Auswahl und erstelle keine thematischen Ordner – das kann warten, bis ich wieder zu Hause bin.

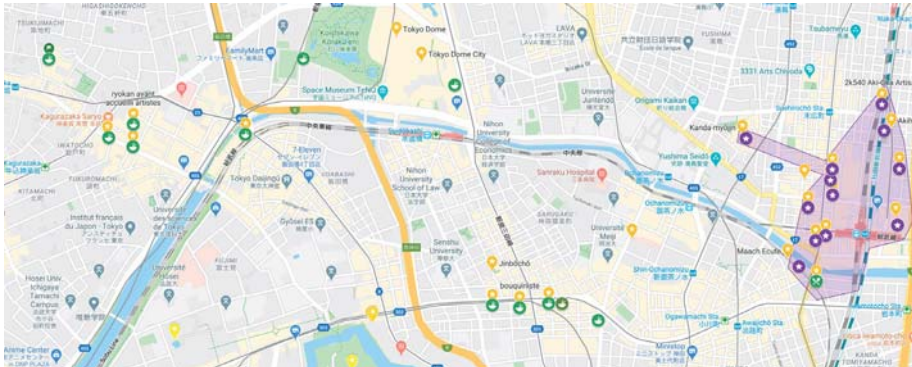
Wenn das erledigt ist, mache ich mich mithilfe meiner Karten und Notizen an die Organisation des nächsten Tages. Je nachdem, wie das Wetter wird, was ich noch erledigen möchte oder was ich unterwegs gesehen habe und unbedingt fotografieren will, passe ich mein Programm an. Ich markiere die Orte, die ich besuchen möchte, mit Symbolen oder Farben und lese dann im Reiseführer oder im Internet touristische Informationen darüber. All das müssen Sie natürlich nicht unbedingt am Abend erledigen, vor allem, wenn Sie aufgrund der Zeitverschiebung vielleicht früh einschlafen und wieder aufwachen. Aber auch ohne Jetlag möchten Sie womöglich Ihr Tagesprogramm lieber morgens planen. Bedenken Sie aber, dass Sie dann Gefahr laufen, kostbare Zeit zum Fotografieren und Sightseeing zu verlieren.

Vergessen Sie außerdem nicht, abends Ihr Smartphone und Ihre Kameraakkus aufzuladen und Platz auf Ihren Speicherkarten zu schaffen. Packen Sie die Fotoausrüstung für den nächsten Tag bereits am Vorabend in die Tasche. Wenn Sie die Atmosphäre in einem quirligen Stadtviertel erkunden und ein wenig durch die Straßen schlendern möchten, dann müssen Sie wahrscheinlich kein Stativ, kein Ultraweitwinkelobjektiv und kein Tele mitnehmen. Auch der Wetterbericht ist wichtig.

Auf dieser Karte von Berlin habe ich die bereits besuchten Orte schwarz gekennzeichnet und die Schauplätze, die ich zwar anvisiert, aber nicht besucht habe, rot gelassen. So hätte ich gegebenenfalls problemlos zurückkehren können.

© Google Maps 2020





Markierung der Orte, die ich an zwei Tagen in Tokio besuchen wollte (mit grünen Reisschälchen oder violetten Sternchen). Anfangs sahen alle Orte gleich aus; nach und nach passte ich die Anzeige bei dieser etwas längeren Reise an.

© Google Maps 2020

2.4 Die Mitreisenden

Eine Frage, die bei meinen Vorträgen oder Workshops zur Städtefotografie häufig auftaucht, bezieht sich auf die Menschen, die bei einem Fototrip dabei sind, also auf die Familie oder allgemeiner formuliert: die Mitreisenden. »Wie kann man auf der Reise das Fotografieren und die Familie unter einen Hut bringen?«

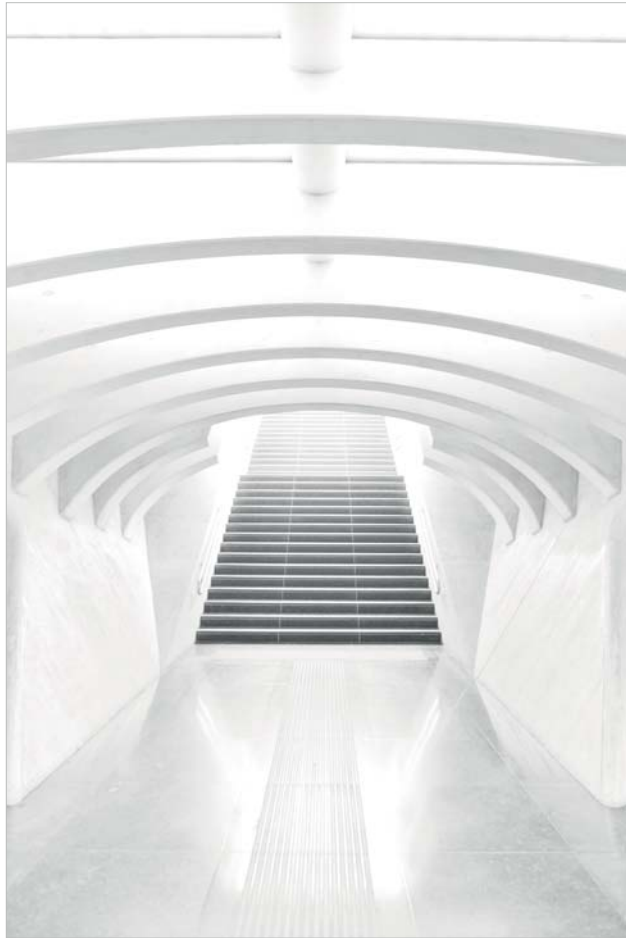
Am einfachsten wäre es natürlich, sich ihrer zu entledigen, aber Spaß beiseite. Zu diesem Thema habe ich im Laufe meiner eigenen Reisen ein paar Strategien entwickelt. Keine davon ist wissenschaftlich, allgemeingültig oder ein Erfolgsgarant.

Pausen machen

Als Faustregel sollte man natürlich mit den geeigneten Menschen verreisen. Aber selbst wenn Ihre Mitreisenden mit Engelsgeduld und außergewöhnlich viel Verständnis ausgestattet sind, wird es immer einen Moment geben, in dem sie vom Fotografen genervt sind, entweder, weil sie keine Lust mehr haben, zu warten oder ihm hinterherzulaufen, oder weil die fotografierten Schauplätze für normale Touristen sterbenslangweilig sind. Selbst wenn Sie mit anderen Fotografen unterwegs sind, werden sich Tempo und Vorlieben doch unterscheiden, was unvermeidlich zu kleinen Spannungen führt.

2 Organisation vor Ort

Bei einem Städtetrip nach Brüssel/Lüttich hatte ich einen Besuch des Bahnhofs Liège-Guillemins in Lüttich geplant (entworfen von einem meiner Lieblingsarchitekten, Santiago Calatrava). Es war bitterkalt. Ich handelte mit meiner Familie aus, dass sie im Warmen warteten, während ich fotografierte. Im Gegenzug versprach ich, sie für den Rest des Tages nicht mehr mit meinen Aufnahmen zu langweilen.



Damit alle etwas von der Reise haben und die Atmosphäre entspannt bleibt, sollten Sie sich ab und zu eine Fotopause gönnen. Machen Sie zu diesen Zeiten allenfalls Erinnerungsschnappschüsse – aber bitten Sie Ihre Mitreisenden um etwas Zeit, sobald ein Schauplatz wirklich vielversprechend wirkt! Nichts ist für die Mitreisenden schlimmer als ein Fotograf, der ständig stehen bleibt, die Straßenseite wechselt oder wieder umkehrt. Lassen Sie das lieber bleiben, denn dann haben Sie eine bessere Verhandlungsgrundlage, wenn es wirklich darauf ankommt. Ich selbst mache keine guten Bilder, wenn ich unter Druck stehe. Eine solche Situation akzeptiere ich dann einfach und beschränke mich auf Fotos fürs Familienalbum – das ist ja immerhin etwas.

Die richtige Dosis

Allgemein ist es besser, seinen Mitreisenden kurz, aber heftig auf die Nerven zu gehen als ständig ein bisschen! Manchmal müssen Sie bestimmte Fotoprojekte auch einfach ad acta legen und sich stattdessen andere vornehmen. Die Diskussionen darüber könnten sonst schnell eskalieren – der Fotograf muss lernen, auf bestimmte Dinge zu verzichten.

Zeit allein verbringen

Wenn man beim Fotografieren niemanden stören will, dann zieht man am besten alleine los. Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten:

1. Beispielsweise kann man früher aufstehen als die Mitreisenden, was ich häufig mache. Meine Frau weiß Bescheid, dass ich nicht da bin, wenn sie aufwacht. Ich verspreche ihr allerdings immer, spätestens Punkt ein Uhr zurück zu sein. Dann brechen wir gemeinsam auf, um die Stadt zu besichtigen. So kommt auch der touristische Teil der Reise nicht zu kurz.



Bei einem Aufenthalt in Rennes wollte ich meinen Reisegefährten den Besuch einiger (unglaublich fotogener und architektonisch interessanter) Betonbauten ersparen. Ich stand in aller Frühe auf, um diese Orte, die ich im Vorfeld sorgfältig recherchiert hatte, zwei Stunden lang allein zu besuchen.

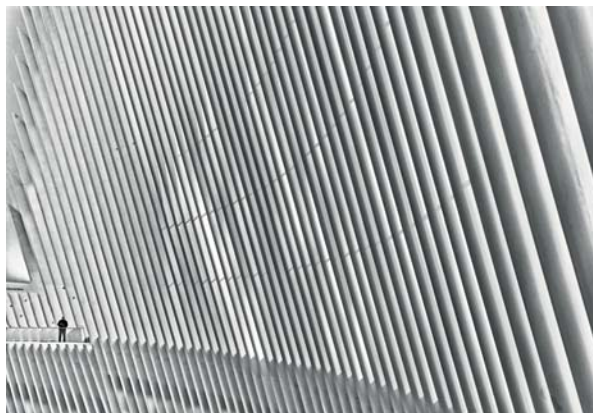
2 Organisation vor Ort

Das Universitätskrankenhaus CHU in Nantes, wo sich diese Treppe befindet, wäre für die Familie langweilig gewesen. Ich zog also alleine los.



2. Nicht jeder will im Urlaub das Gleiche tun: Wenn man also von Zeit zu Zeit einmal getrennte Wege geht, kann man eine Weile lang machen, was man will. Ihre Kinder möchten z.B. ein bestimmtes Geschäft oder ein Museum besuchen, das Sie nicht interessiert? Suchen Sie sich doch einfach ein Fotomotiv in der Nähe.

Für diese Aufnahme des New Yorker Bahnhofs am Ground Zero (derselbe Architekt hat auch den Bahnhof von Lüttich entworfen) brauchte ich nach der Besichtigung mit der ganzen Familie noch etwas Zeit allein. Zum Glück befindet sich gleich nebenan ein riesiges, berühmtes »Outlet« – die Verhandlungen mit der Familie dauerten nicht lange.



3. Wenn Sie dagegen Urlaub auf dem Lande machen, könnten Sie sich einen halben oder ganzen Tag Zeit für einen Kurztrip in die Stadt nehmen, falls möglich. Ihre Familie hätte dann die Gelegenheit, den Tag z.B. am Strand zu verbringen.

Mitreisende einbeziehen

Wenn Ihre Mitreisenden Ihre fotografischen Vorlieben kennen, können diese Ihnen bei der Recherche von Aussichtspunkten oder Fotomotiven helfen. Nach Art einer Schatzsuche lassen sich Kinder spielerisch einbeziehen – beispielsweise indem man ihnen die Aufgabe gibt, nach roten Gegenständen oder Leuten mit Hut Ausschau zu halten. Meine Frau kommt sehr leicht mit Fremden ins Gespräch. Manchmal nutze ich diese Fähigkeit und bitte sie, einen Passanten anzusprechen, den ich sodann nach seinem Einverständnis für eine Porträtaufnahme frage. In diesen Fällen ist das Foto Teamwork.

Die Familienmitglieder können aber auch mit ins Bild gerückt werden. Das macht die Aufnahmen spannender für alle und bringt Ihnen vielleicht sogar einen Nutzen. Wenn Sie mit der Familie oder einer Gruppe unterwegs sind, haben Sie nicht so viel Zeit wie allein. Sie können also nicht unbedingt warten, bis ein Fußgänger oder eine Silhouette Ihre Komposition abrundet. Bitten Sie z.B. eines Ihrer Kinder, in die Rolle eines Passanten zu schlüpfen.



An meinem ersten Tag in Tokio war ich völlig überfordert: Ich war übermüdet, litt unter der Zeitverschiebung und wusste gar nicht, was ich zuerst fotografieren sollte. Es gab einfach zu viele Motive! Meine Frau kennt meine Faszination für Treppen und machte mich auf dieses wundervolle Exemplar aufmerksam.

2 Organisation vor Ort



Als meine Kinder klein waren, hatten sie viel Spaß dabei, die überraschte Reaktion der Passanten zu beobachten, wenn ich von unten nach oben fotografierte und mich dazu auf den Boden legte, wie hier. Meine Familie findet die Aktion immer noch lustig. Sie sorgt für gute Laune und ausgelassene Stimmung (natürlich auf meine Kosten, aber alles hat seinen Preis).

Foto: Nathalie Forey



An diesem Ort unter der Kunstinstallation des Bildhauers Michael Heizer im Los Angeles County Museum of Art war gerade kein Mensch. Ich bat meinen Sohn, als Silhouette einzuspringen, um das Spiel aus Licht und Schatten bestmöglich zu nutzen.



An diesem Foto einer bemalten Wand in New York hat meine Tochter unfreiwillig mitgearbeitet.

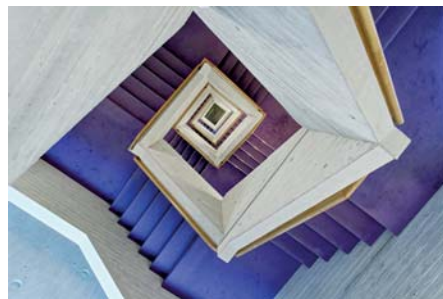
Zum Schluss sei noch gesagt, dass das Reisen in Gesellschaft für einen Fotografen auch Vorteile hat: Beispielsweise fällt ein Fotograf, der mit seiner Familie unterwegs ist, weitaus weniger auf als jemand, der allein mit Objektiven und Kameras herumläuft.

2 Organisation vor Ort

Dieses kleine Mädchen spielte auf der Straße vor dem Torre Agbar, einem Bauwerk des Architekten Jean Nouvel in Barcelona. Ich musste warten, bis das Kind an einer geeigneten Stelle vor den Farben und Strukturen im Hintergrund stand. Da ich meine gesamte Familie im Schlepptau hatte, lief ich keine Gefahr, irgendwie verdächtig zu wirken.



Dieses Foto entstand in den unteren Stockwerken eines Tempels in Tokio. Ich hatte diesen Ort recherchiert. Wir gingen direkt nach unten, ohne zu sehen, dass der Zutritt für die Öffentlichkeit verboten war. Während uns ein Tempelmitarbeiter hinterherlief und meiner Frau die Sachlage erklärte, machte ich schnell ein paar Bilder (allein hätte ich das nicht geschafft).



Dieselbe Treppe, aber von einem öffentlich zugänglichen Ort aus fotografiert. Auch interessant, aber ich war sehr glücklich, dass ich beide Standpunkte nutzen konnte.



2.5 Kontext zeigen

Die Entscheidung, den Kontext mit ins Bild zu setzen, hat umfassende Auswirkungen auf alle fotografischen Aspekte der Reise, denn das Foto muss Gebäude, Objekte, Symbole oder Personen zeigen, an denen man mehr oder weniger sofort erkennen kann, wo und vielleicht auch wann das Bild aufgenommen wurde. Von einem Dokumentar- oder Erinnerungsfoto würde man das erwarten. Ein Foto ohne Kontextbezug enthält dagegen keine Hinweise auf Ort oder Zeit und passt damit eher zu anderen Vorgaben oder Projekten.

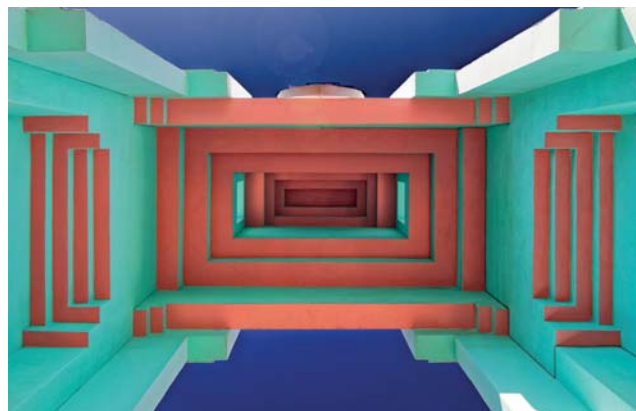
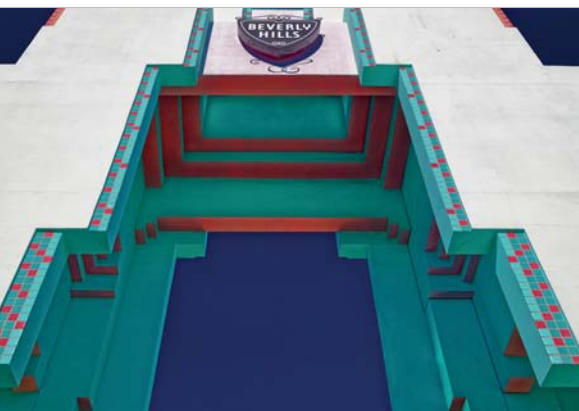
Für welchen dieser beiden Ansätze soll man sich bei einer Städtereise entscheiden? Meiner Ansicht nach gilt hier nicht das Motto »alles oder nichts« (entweder erkennt man den Ort auf dem Foto oder eben nicht). Zwischen diesen beiden Extremen liegt noch eine Fülle von weiteren Möglichkeiten, die man ebenfalls ausschöpfen kann.



Durch die Abbildung des Empire State Building aus größerer Entfernung lässt sich das Bauwerk in seinen Kontext einbetten, sodass der Betrachter erkennt, wo das Foto aufgenommen wurde. Der Blickwinkel ist zwar etwas anders als sonst, ergab aber trotzdem ein eher konventionelles New York-Foto.

2 Organisation vor Ort

Dieses Bild entstand am selben Kamerastandpunkt, enthält aber keinerlei Hinweise auf das Bauwerk oder die Stadt. Imposante Fassaden finde ich immer faszinierend. Bei dieser Aufnahme spielte New York keine Rolle: Das Bild der Fassade rundete ganz einfach die Serie ab, die ich in Lyon, Berlin, Tokio usw. aufgenommen habe.



Die Kamerastandpunkte lagen bei diesen Fotos der City Hall in Beverly Hills drei oder vier Meter auseinander. Das »Beverly Hills«-Schild (links) verrät den Ort und weckt popkulturelle Assoziationen. Das Foto rechts ist »nur« eine farbige Architekturaufnahme und wird vom Betrachter ganz anders wahrgenommen.

Mehr oder weniger Kontext ins Bild setzen

Natürlich brauchen Sie auch ein paar Bilder, auf denen klar erkennbar ist, wo Sie überhaupt gewesen sind. Es wird sicherlich Familienangehörige und Freunde geben, die die Wahrzeichen der jeweiligen Stadt sehen wollen. Auch für Sie selbst sind solche Fotos interessant. In vielen Städten gibt es Plätze, Gebäude oder Symbole, die wirklich jeder kennt. Die Scala in Mailand, die Sagrada Familia in Barcelona, der Eiffelturm in Paris – diese weltberühmten Sehenswürdigkeiten erkennt man sofort. Das sind natürlich Extrembeispiele, ich versuche aber immer, solche Wahrzeichen zu finden und Fotos davon aufzunehmen, denn die meisten Menschen verbinden etwas damit.



Dieses Foto zeigt gleich mehrere Wahrzeichen von Berlin: den Fernsehturm, den Berliner Dom und das berühmte Ampelmännchen. Es macht Spaß, Fotos aufzunehmen, die so deutlich zeigen, wo man gerade ist. Dazu braucht man eine gute Beobachtungsgabe.

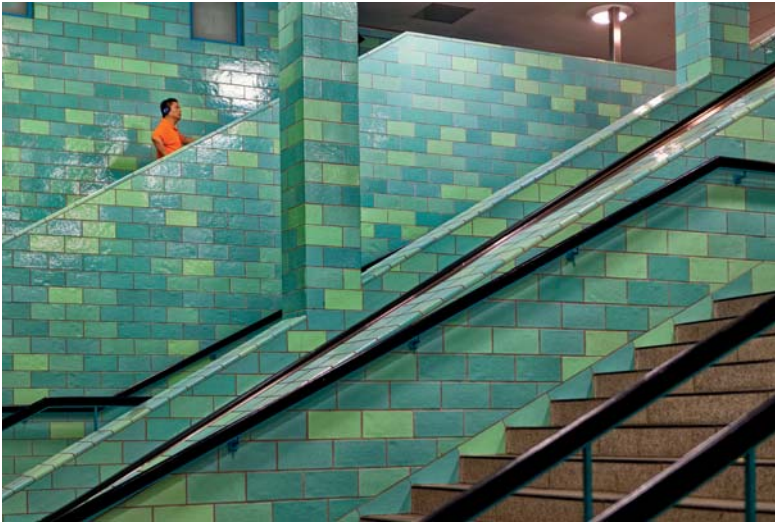
2 Organisation vor Ort

Aber dabei darf es nicht bleiben: Um ein Motiv in seinen Kontext einzubetten, sollte man nicht nur Wahrzeichen ins Bild setzen, sondern auch mit weniger offensichtlichen Details auf den Standort hinweisen. Achten Sie dazu sorgfältig auf winzige Details, Stimmungen, Kleinigkeiten, die typisch für Ihr Reiseziel sind. Die Suche nach diesen kleinen Hinweisen ist etwas aufwändiger und erfordert Liebe zum Detail und Interesse an der jeweiligen Stadt.

Ein typisch
amerikanisches
Auto, die Vor-
stadthäuser eines
Wohngebiets an
den Rändern der
Stadt und die
Palme als Symbol
für Los Angeles
geben Hinweise
auf den fotogra-
fierten Ort.



Wenn Sie eine Stadt »studieren«, werden Sie schnell erkennen, worin sie sich von anderen Städten unterscheidet. Je mehr Sie über diese Stadt wissen, desto subtiler sind vielleicht die Erkennungszeichen, die Sie ins Bild setzen, denn sie hängen mehr und mehr von Ihrem Gefühl und Ihrer subjektiven Wahrnehmung ab.



Wenn man Berlin nicht kennt und sich auch nicht für die Stadt interessiert, dann kann man mit diesem Foto wahrscheinlich nichts anfangen. Aber wer jemals dort gewesen ist, sei es auch nur für einen Tag, dem wird die sehr besondere Ästhetik der U-Bahn der Stadt aufgefallen sein.

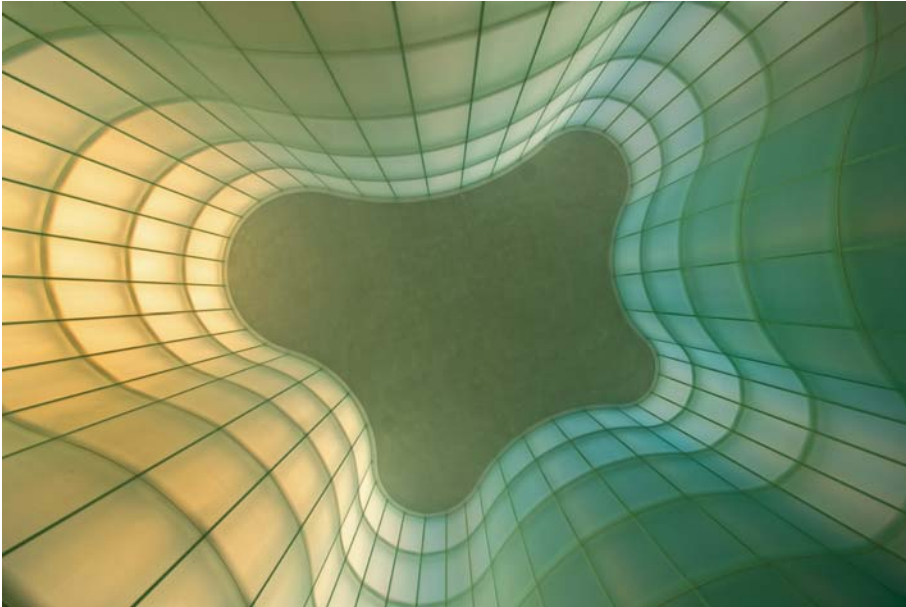


Anhand von kleinen Details lässt sich ein Motiv manchmal in seinen urbanen Kontext einbetten. Hier weisen das aufgeschlagene Manga-Heft und das Plakat (auch wenn es unscharf ist) auf Japan hin.

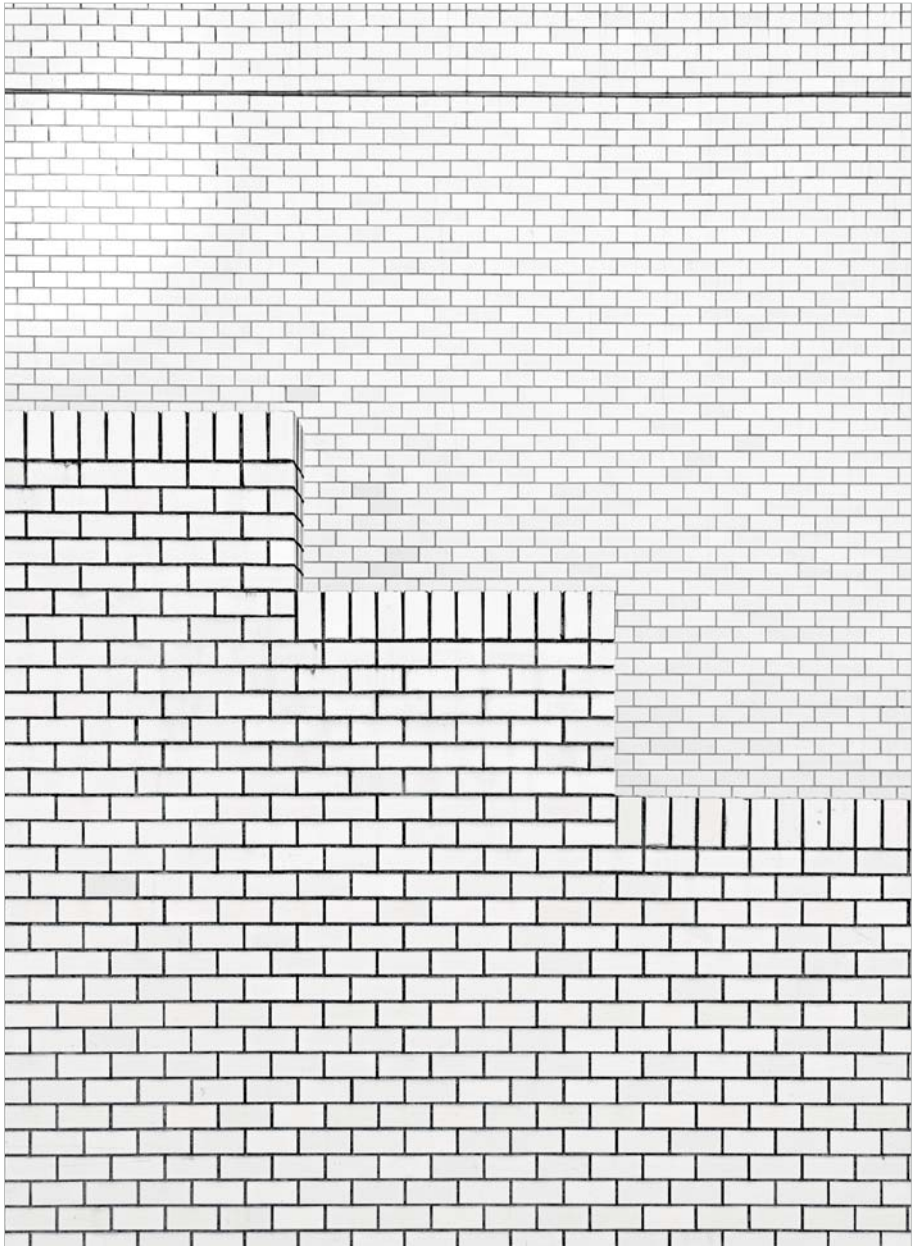
Gar keine Erkennungszeichen

Aber auch ganz ohne Kontext kommt man aus. In diesem Fall fungiert die jeweilige Stadt als eine Art Palette mit Objekten und Farben, die etwas über die städtische Umgebung allgemein aussagen. Ergänzen Sie bestehende Serien beispielsweise mit Abstraktionen: Nutzen Sie, was die Stadt Ihnen bietet, ohne auf Ort und Zeit zu verweisen.

Dieser Ansatz gleicht einer fotografischen Entdeckungsreise: Man lässt sich durch die Stadt treiben und von ihren Besonderheiten überraschen und leiten. Dies ist eine wertvolle Gelegenheit, um bestehende Projekte frei und ohne Vorgaben weiterzuentwickeln oder Inspirationen für zukünftige Projekte zu sammeln.



Diese spektakuläre Zimmerdecke fand ich in Mailand, aber sie hätte auch in jeder anderen Stadt auf der Welt sein können – das Foto wäre das gleiche geblieben.



Dieses Foto nahm ich in Tokio für eine meiner Serien auf, aber ich hätte dafür meine Heimatstadt eigentlich nicht verlassen müssen. Der Kontext spielte hier überhaupt keine Rolle.

